

# Wohin mit dem „Teufelszeug“?

## Informationskommission zum Kernkraftwerk Philippsburg diskutierte Endlagerproblematik

Von unserem Mitarbeiter  
Klaus Müller

**Philippsburg.** Was für zeitliche Dimensionen: Noch in 500 Jahren soll das, was irgendwann als hoch radioaktiver Abfall in einem Endlager eingebracht wird, wieder „rückholbar“ sein. Anders ausgedrückt: Ein Endlager muss so angelegt sein, dass auch noch in einem halben Jahrtausend Zugriff auf den strahlenden Abfall besteht. Zusammengefasst lautet so eine Vorgabe der „Endlagerkommission“, bestehend aus 32 Mitgliedern (Wissenschaft, Zivilgesellschaft, Politik). Eines dieser Mitglieder ist die grüne Bundestagsabgeordnete Sylvia Kotting-Uhl (Karlsruhe, Foto: kdm), die nun bei der zehnten Sitzung der „Informationskommission zum Kernkraftwerk Philippsburg“ die Ergebnisse der Endlagerkommission komprimiert vorstellte. Zur Erinnerung: Die Kommission wurde ins Leben gerufen, um den Rückbau des Kernkraftwerkes Philippsburg I (KKP I) so transparent wie möglich abzubilden, und um den Betrieb des noch laufenden KKP 2 unter eine Art öffentliche Kontrolle zu stellen.



S. Kotting-Uhl

Zurück zu den Dimensionen, die der Ausstieg aus der Kernenergie fordert: **• 500 Jahre:** Solange muss das im Endlager und in den dafür vorgesehenen Behältern eingelagerte hoch radioaktive Material für nachfolgende Generationen zugänglich sein. In der Endlagerkommission wird von „Bergbarkeit“ gesprochen, um unter Umständen das Material an einen anderen Standort zu verfrachten. Möglicherweise gibt es bis dahin neue technische Verfahren, die wenigstens ansatzweise das Extremmaterial noch besser aus dem Verkehr ziehen können – so denn in 500 Jahren das überhaupt jemand will, oder sich überhaupt noch jemand Gedanken über das strahlende Erbe seiner Verfahren macht.

**• Eine Million Jahre:** Solange müsste das „Teufelszeug“ laut Kotting-Uhl abgeschirmt werden, damit es keine Gefahr mehr für die Biodiversität (biologische Vielfalt) ist. Vergleich: Die ersten Hochkulturen der Menschheit gab es vor gerade einmal ein paar Tausend Jahren.

läuft die Genehmigung für das Zwischenlager auf dem Gelände des dortigen Kernkraftwerkes (KKP) aus. Und dann – wenn es bis dahin noch kein funktionierendes Endlager gibt, wovon auszugehen ist? Nach Auffassung der grünen Bundestagsabgeordneten Sylvia Kotting-Uhl gibt es drei Möglichkeiten, wie es anschließend mit den Zwischenlagern weitergehen könnte: Die Genehmigungen für alle Zwischenlager werden verlängert. Es wird ein zentrales Zwischenlager eingerichtet. Die Zwischenlagerung wird auf einige Standorte konzentriert.



DAS ZWISCHENLAGER für Castor-Behälter im Atomkraftwerk Philippsburg ist bis 2047 genehmigt. Offen ist, wie es weiter geht, wenn bis dahin kein Endlager zur Verfügung steht. Foto: BNN-Archiv

**• Milliarden Euro:** Für die Zwischen- und Endlagerung wird (Stand heute) nach Kotting-Uhls Auskunft von Kosten in Höhe von 23,6 Milliarden Euro ausgegangen. Die immense Summe sichert der Staat in einem öffentlich-rechtlichen Fonds.

**• Endlagersuche:** Entscheidend bei der „vergleichenden Suche“ (also in allen Bundesländern), so eine weitere Vorgabe der Endlagerkommission für den Gesetzgeber, sind wissenschaftliche Kriterien. Vorrang dabei habe die Geologie. Es gehe nicht um „Akzeptanz“, betonte die Bundestagsabgeordnete. Gesucht werden soll in Gesteinsformationen aus Ton, Salz oder Kristallin.

**• Öffentliche Beteiligung:** Angestrebt wird auf allen Ebenen eine breite Öffentlichkeitsbeteiligung – von Regional-Konferenzen und überregionalen Fachkonferenzen bis hin zu einem nationalen Begleitgremium. Dabei sollen auch „Zwischenlager-Kommunen“, wie Philippsburg, einbezogen werden.

**• Zeitfenster:** „Zeitdruck und Endlagersuche vertragen sich nicht“, bemerkte die Abgeordnete Kotting-Uhl. Die vage formulierte Zielvorgabe, bis 2031 ein Endlager gefunden zu haben, bezweifelte die Bundestagsabgeordnete. Das werde länger dauern. Zunächst steht die gesetzliche Umsetzung der Kommissionsempfehlungen an, die bis zum 31. März 2017 abgeschlossen sein soll (Bundestag und Bundesrat).

**• Alternativlos:** Die Kritik an der Atomenergie mag durchaus richtig und berechtigt sein. Gleichwohl ändert sie nichts daran, dass Abertausende von Tonnen hochradioaktiven Materials (bisher nur zwischengelagert) über einen schier unglaublich langen Zeitraum sicher gelagert werden müssen. Sylvia Kotting-Uhl erinnerte in diesem Zusammenhang an die große Verantwortung gegenüber und den Schutz für die nachfolgenden Generationen, den bestmöglichen Umgang mit der Endlagerung zu gewährleisten.

## Das Problem: ein Bolzen

**Philippsburg (kdm).** So manchem Mitglied der Informationskommission zum Kernkraftwerk Philippsburg (KKP) fiel regelrecht die Kinnlade herunter, als Christoph Heil von einem Störfall im KKP 2 berichtete. Zunächst wurde nach Auskunft des EnBW-Mitarbeiters (zuständig für den Leistungsbetrieb) ein defekter Gewindebolzen an einer Lüftungshalterung im Notspeisegebäude festgestellt.

Eine „Ausweitung der Untersuchung“ ergab, dass weitere Gewindebolzen abgerissen waren. Das KKP 2 wurde vorsorglich kurz vor Weihnachten „runtergefahren“. Ursachenforschung und weitere Untersuchungen dauerten länger als erwartet. Nebenbei: Am Ende, so Heil, habe man allerdings nur einen Teil der kaputten Bolzen gefunden.

## Störfall mit größeren Folgen

Aufgrund der ohnehin abzusehenden Zeitverzögerung zog die EnBW die für den Sommer geplante Revision vor. Was bedeutet: Das KKP ist noch immer vom Netz. Etwa Ende März soll es wieder Strom produzieren.

Es handelte sich um eine Störung der „Kategorie S“. Solche Störungen müssen unverzüglich – was in der Tat geschah – der Aufsichtsbehörde gemeldet werden. Und die Ursache für die „defekten Gewindebolzen“? Heil spricht von einem „Gewaltbruch“ – ein Konstruktionsfehler würde nicht vorliegen. Oder anders ausgedrückt: Ursache war wahrscheinlich Pfusch am Bau, die Gewindebolzen an Lüftungshalterungen wurden nicht sachgerecht angebracht.

Das Problem („umgehende Schaffung von Ersatzmaßnahmen“), sagte Heil, sei behoben worden. Zur Erinnerung: Das Notspeisegebäude ist für die Kernkraftwerksicherheit von elementarer Bedeutung, vor allem dann, wenn das normale Kühlsystem ausfallen sollte, hieß es bei der Veranstaltung.

## Was ist mit den Zwischenlagern?

**Philippsburg (kdm).** Die Suche nach einem Endlager für hoch radioaktiven Abfall wird dauern. Was aber geschieht in dieser Zeit mit den Zwischenlagern für den Atom Müll? In Philippsburg gibt es so ein Zwischenlager für rund 150 Castoren. Laut Bundesamt für Strahlenschutz können die Castoren ihre Aufgabe 40 Jahre erfüllen, die abgebrannten Brennelemente sicher zu verwahren. 2047